11 GUINNESS TRINKEN WILL GELERNT SEIN

Manchmal ist ein Bier noch nicht bereit

24. Mai, Samstagabend, Kilkenny

Nach einem langen Tag voller Eindrücke kehren Franzi und Stefan am frühen Abend ins Hotel in Kilkenny zurück. Sie haben sich die Stadt zu Fuß erlaufen: die imposante St. Canice's Cathedral, den ehrwürdigen Bischofssitz aus dem 13. Jahrhundert, dessen mächtiger Rundturm noch heute bestiegen werden kann, das Kilkenny Castle, einst stolzer Sitz der Familie Butler, erbaut im 12. und 13. Jahrhundert, und schließlich die Smithwick's Brauerei, deren Duft von Malz und Hopfen immer leicht in der Luft hängt. Franzi muss schmunzeln, als sie erfährt, dass das in Deutschland als »Kilkenny« bekannte Bier in Irland unter einem anderen Namen verkauft wird: Hier nennt man es »Smithwick's«.

Als sie später durch die alten Gassen schlendern, glitzert das Kopfsteinpflaster im Licht der untergehenden Sonne. Über einer schmalen Tür entdeckt sie ein Schild: »Kyteler's Inn – Established 1324«. – »Das ist es«, sagt sie leise. »Das Pub, das der Hexe gehörte.« Stefan grinst. »Dann ist das wohl der perfekte Ort für unser erstes Guinness.«

Das Kyteler's Inn ist kein gewöhnliches Pub, sondern ein Ort voller Geschichte. Hier lebte einst Alice Kyteler (1263–1325), die erste Frau Irlands, die der Hexerei angeklagt wurde. Man beschuldigte sie, ihre Ehemänner vergiftet zu haben, und noch bevor das Urteil vollstreckt werden konnte, floh sie und verschwand ins Ausland. Ihre Hausdame Petronella wurde an ihrer Stelle verbrannt. Das Haus schreibt damit ein dunkles Kapitel, in dem Schuld, Angst und Ungerechtigkeit unausgesprochen bis heute nachhallen.

Als Franzi und Stefan die schwere Holztür öffnen, umfängt sie ein warmer Duft aus Holzpolitur, Rauch und Bier. Das Licht ist gedämpft, der Boden uneben, die Wände dunkel vom Rauch der Jahrhunderte. Holz prasselt im Kamin, und über allem liegt dieses weiche, bernsteinfarbene Schimmern, das jedes irische Pub so einzigartig macht.

Franzi hält einen Moment inne: In diesem Land mit seinen freundlichen Menschen, den endlosen grünen Weiten, den Pubs mit schummrigem Licht und dem richtigen Mann an meiner Seite möchte ich für immer bleiben, denkt sie, und fängt an, sich ihr restliches Leben in Irland auszumalen. Sie lächelt still. Es ist einer dieser Augenblicke, die man nicht planen kann, aber in denen das Leben sich einfach richtig anfühlt. Und heute gibt es sogar einen Grund zu feiern: Stefan ist gestern Vormittag zum Manager befördert worden. »Wenn das kein Guinness-Tag ist«, sagt Franzi lachend, als sie sich an die Theke setzen. »Zwei Guinness bitte«, sagt Stefan.

Der Barkeeper, ein großer, kräftiger Mann mit dunklem Haar, wettergegerbtem Gesicht und ruhigen Bewegungen, nickt nur kurz. Ohne ein Wort stellt er zwei Gläser unter den Zapfhahn, hält sie leicht schräg und lässt die dunkle Flüssigkeit langsam hineinlaufen. Der Vorgang ist gleichmäßig, kontrolliert, fast ehrfürchtig. Als die Gläser zu etwa drei Vierteln gefüllt sind, stoppt er. Er stellt sie wortlos auf die Theke. Sie sind nicht voll, sondern mit einem deutlichen Rand mit Luft nach oben. Er dreht sich dann weg. Franzi runzelt die Stirn: »Hat er uns vergessen?« Stefan schüttelt den Kopf: »Vielleicht gehört das so.« – »Oder er will sehen, wie lange wir durchhalten.« Sie lachen leise. Ein paar Sekunden vergehen. Dann noch ein paar. Nichts geschieht. Kein Schaum, kein Blick, kein Wort. Der Barkeeper spricht mit einem Stammgast, füllt Eis in ein Glas, zapft ein anderes Bier. Zu ihnen kommt er nicht.